

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 76 (1931)
Heft: 6

Anhang: Aus der Schularbeit : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Februar 1931, Nummer 1
Autor: E.H. / Haller, E. / M.Sn

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

FEBRUAR 1931

NUMMER 1

Mitteilungen des Bundes für vereinfachte rechtschreibung

Einladung zur jahresversammlung des Bundes für vereinfachte rechtschreibung

sonntag, den 15. märz 1931, 14 uhr, im alkoholfreien gasthaus zum Karl dem Großen (grüne stube) Zürich.

- Traktanden:
1. protokoll;
 2. rechnungsablage;
 3. jahresbericht;
 4. vorstandswahlen;
 5. arbeitsplan für 1931;
 6. verhältnis zum deutschen rechtschreibbund;
 7. umfrage und anregungen.

(Anschließend, wenn nötig, noch vorstandssitzung.)

Für den vorstand: dr. Erw. Haller.

Unsere bewegung

25. september 1930. Die lehrerschaft des bezirks Obertoggenburg stimmt einhellig einer reformfreundlichen resolution zu und wiederholt damit eine schon 1921 gefaßte entscheidung.

26. september. Die Grenzpost, Richterswil, meldet die ablehnende haltung des erziehungsrates und der schulinspektorenkonferenz des kantons Schwyz. Zu berichtigen ist, daß nicht vom kleinschreiben „aller worte“ die rede war.

30. september bis 10. oktober. Im „Boten der March und Höfe“ eine längere arbeit aus lehrerkreisen: „Die vereinfachung der deutschen rechtschreibung“. Sie steht in kleinschrift und nennt das kosogsche diktat, die schwierigkeit der groß- und kleinschreibung, geschichtliches über die majuskeln, äußerungen von Goethe, Grimm und Handel und schließt mit hinweisen auf die tätigkeit der reformer und auf den BVR.

1. oktober. In der Appenzeller Volkswacht, Herisau, die ergreifende anekdote von dem berliner angestellten, der wegen eines in „neuer ortografi“ geschriebenen geschäftsbriefes entlassen wurde. „Der arme teufel kann nun zwar seinen hunger klein schreiben, aber groß er leiden.“ Ist sie auch wohl nicht wahr, so ist die geschichte wenigstens schlecht erfunden.

8. oktober. Die Leipziger Lehrerzeitung enthält drei reformfreundliche arbeiten: Reform der rechtschreibung, Die deutsche lehrerschaft im kampf um die rechtschreibungsreform, Schriftennachweis (aus der Comenius-Bücherei Leipzig) zur reform der deutschen rechtschreibung. „Gehen wir freudig ans werk!“ Der schweizerische BVR, „der immer mehr an boden gewinnt“, wird erwähnt, ohne daß man in Leipzig das beliebte argument von der „zu kleinen Schweiz“ benutzt. – „Wer kann deutsch schreiben?“ in der Davoser Zeitung. Bringt die ergebnisse des kosogschen diktats und schließt: „was wunder, wenn sich angesichts solcher zustände eine reform der deutschen schriftsprache“ (es sollte heißen schreibung) „aufdrängt. Wie weit diese zu gehen hat, darüber freilich werden sich die geister noch zu streiten haben. Ob das einfache mittel der

kleinschreibung auch das richtige ist, ist die frage.“ Nein, die kleinschreibung ist nicht das, sondern ein mittel. – Der entlassene berliner orthographiereformer findet auch im Ostschweizerischen Tagblatt, Rorschach, einen nachruf, nur heißt er dort zur abwechslung „stenotypist einer großen magdeburger firma“. Vielleicht sind es zwei brüder?

15. oktober. Die Seeländer Volksstimme, Biel, bringt die reformfreundlichen beschlüsse der sektion Sargans des st. gallischen lehrervereins in kleinschrift.

17. oktober. Dasselbe tut der Anzeiger, Affoltern, doch in großschrift.

18. oktober. Das St. Galler Tagblatt erwähnt die neue zeitschrift Der Schulfreund (verlag J. U. Nef, Grabserberg) und die darin befindliche abhandlung „Der kampf um die deutsche rechtschreibung“. Die „eher kritisch beurteilende stellung“ wird begrüßt.

20. oktober. „Um die neue deutsche rechtschreibung“ im Rheinthalen, Altstätten, mit hinweisen auf die beschlüsse der lehrerschaft des Gasterlandes und die ablehnende haltung des obengenannten Schulfreundes. Schließt mit dem satz: „wir halten den optimismus derjenigen, die an einen sieg der vereinfachung unserer orthographie glauben, für durchaus berechtigt und begründet.“

28. oktober. Im Volksrecht, Zürich, ein vom parteivorstand und gewerkschaftskartell unterzeichnetes versammlungsmanifest in radikaler kleinschrift.

30. oktober bis 8. november. „Die vereinfachung der orthographie“ in der Bischofszeller Zeitung. Das „maßvolle, wohlüberlegte“ vorgehen des BVR wird gutgeheißen, und der verfasser ist der ansicht, daß nach der heutigen konstellation „am besten von der Schweiz aus die anregung“ zur reform „den andern deutschsprechenden nationen gemacht werden kann“.

31. oktober. Die Appenzeller Volkswacht, Herisau, bringt die schon erwähnten beschlüsse von Sargans.

1. november. Im Freien Rätier, Chur, erscheint ein längerer auszug aus der eingabe an den bundesrat, wie sie in unsern Mitteilungen vom 25. oktober steht. – Ebenso im Langenthaler Tagblatt. – In der Schweizerischen Lehrerzeitung kommentiert herr P. Hulliger meine ihn betreffenden äußerungen in den Mitteilungen vom 25. oktober. Er sagt, ich habe nicht den kern seiner ausführungen wiedergegeben. Ich glaube doch: die radikale kleinschrift sei der gemäßigten vorzuziehen – das allein war der „kern“ jenes aufsatzes, und den gab ich deutlich wieder. Daß herr Hulliger nicht daran denkt, „fortan die bestrebungen des BVR zu bekämpfen“, dafür danken wir ihm aufrichtig.

3. november. Der auszug aus der eingabe an den bundesrat im Limmattaler Tagblatt, Altstetten, und in den Emmenthaler Nachrichten, Münsingen.

4. november. Der „ferügde korespondent“, nämlich der entlassene angestellte von Magdeburg oder auch Berlin, gibt auch in der Neuen Berner Zeitung ein gastspiel.

8. november. Im Ostschweizerischen Abendblatt, St. Gallen, ein artikel „Der zug zur falschen deutschen rechtschreibung“ von B., der sich gegen die reform äußert und unter beiziehung eines bösen akkusativfehlers von störender schreibweise, allerweltmenschen, gestörtem ästhetischem empfinden, denkfaulheit, schweren bedenken bei denkenden menschen, zu unrecht getadelter rechtschreibung, ekelhafter antiquaschrift



schreibt. Die redaktion findet „etwas daran wahr, anderes aber stark übertrieben“. – Das Solothurner Tagblatt bringt den eingabe-auszug.

10. november. Im Limmattaler Tagblatt, Altstetten, ein artikel gegen die kleinschrift, aber für eine reform der schreibweise der dehnlaute. Die einföhrung der großgeschriebenen hauptwörter in Mitteleuropa sei kein zufall und hange mit dem ganz besonderen volkscharakter und auch direkt mit der sprache zusammen. Man könnte mit ähnlichen schönen sätzen sehr gut pest, syphilis, kropf, alkoholismus usw. verteidigen, nicht wahr? Das „gesunde volksempfinden“ sträube sich „mit recht gegen diese gleichmacherei“. Und wir haben bisher geglaubt, das volk sei für demokratische gleichheit. Wie schlecht wir doch die schweizer kennen!

12. november. „kein zweifel: die kleinschreibung marschieret“. So beginnt der artikel „reklame, kleinschreibung und schule“ von G. Morf in der Neuen Zürcher Zeitung. Er steht in radikaler kleinschrift. Die behauptung, die zeitung der berner gymnasianer sei „durch keine großen buchstaben verunziert“, ist falsch: die Gymnastik wird in gemäßigter kleinschrift gedruckt. Mit recht wird auf die pionierarbeit der modernen reklame hingewiesen.

17. november. Die sektion Oberrheintal des st. galischen lehrervereins nimmt einstimmig reformfreundliche thesen nach einem referat von A. Giger (Murg) an und wird kollektivmitglied des BVR.

22. november. Über das referat von A. Giger stehen in der Rheintalischen Volkszeitung, Altstätten, und dem Rheinthal, Altstätten, längere berichte.

24. november. Im Oberländer Anzeiger, Ragaz, wird auf die einsendung vom 22. september geantwortet und das reformprogramm des BVR verteidigt: zuerst die kleinschreibung, dann alles andere. – Die beschlüsse der sektion Oberrheintal werden vom Volksfreund, Flawil, und der Goßauer Zeitung veröffentlicht.

25. november. Im Luzerner Landboten, Sursee, von lk. eine gar erschrockliche epistel gegen die „verhunzung der deutschen sprache“. (Ein intermezzo: weiß der einsender, daß verhunzen von hund stammt und also falsch mit z statt richtig mit ds geschrieben wird?) „So allerweltskünstler haben an einer neuen schreibweise der deutschen sprache herumgedoktert.“ Ist die vereinfachung nötig? „Absolut nicht. Es wird ohnehin beim heutigen schönen system zu viel geschrieben.“ Abstoßende inserate und artikel dieser modernen. Kitsch. Neumodige schreibweise. Die redaktion fügt lächelnd hinzu, man könne „diesbezüglich in guten treuen verschiedener auffassung sein“.

26. november. Der Rheinthal Volksfreund, Au, bringt die beschlüsse der sektion Oberrheintal in kleinschrift.

28. november. Der eingabe-auszug im Neuen Winterthurer Tagblatt.

29. november. Die beschlüsse der sektion Oberrheintal in der Schweizerischen Lehrerzeitung.

28. november bis 5. dezember. Die Sarganserländerische Volkszeitung, Wallenstadt, und der Oberländer Anzeiger, Ragaz, bringen gleichzeitig einen längeren aufsatz „Vereinfachung der rechtschreibung“ in kleinschrift. Die einzelnen abschnitte sind betitelt: ein aufruf und mahnwort an alle schreibenden, die großschreibung birgt eine unmenge schwierigkeiten in sich, die rechtschreibnot ist allgemein, kritik der heutigen schlechtschreibung.

3. dezember. Aus Deutschland kommt die bedauerliche nachricht, daß unser eifriges mitglied, herr regierungs- und baurat a. d. Fr. Stähler in Weidenau a. d. Sieg in hohem alter verstorben ist. Herr Stähler war lange jahre im alten recht Schreibbund tätig. Er trat auch unserm bunde bei und warb uns in Deutschland eine reihe von mitgliedern. Mit ihm verliert die orthographiereform einen treuen anhänger und förderer.

5. dezember. Der eingabe-auszug im Zuger Volksblatt.

8. dezember. In der Neuen Zürcher Zeitung lesen wir unter dem titel „Aus dem schulwesen des kantons Zürich“ u. a.: „die bezirksschulpflege Horgen richtet an den erziehungsrat das gesuch, die ausmerzung des ß aus der orthographie der antia zu veranlassen. Der erziehungsrat anerkennt, daß die einföhrung des ß eine unnötige komplizierung der deutschen orthographie bedeutet, aber da die frage der orthographie über kurz oder lang aufgerollt werden wird, dürfte es nicht zweckmäßig sein, vor ihrer lösung abweichungen von den geltenden regeln vorzunehmen.“

10. dezember. „Zur kleinschreibung“ in der Neuen Zürcher Zeitung, von A. O., der gegner der reform ist: „tiefe, ernste, gewichtige gründe sind nicht dafür vorhanden, man kann es nur neuerungssucht nennen... Wahren wir deshalb die eigenart unserer schreibweise, sie war und ist der ausdruck wohlbewußten denkens deutscher männer.“ Ach, wer über den kompromißcharakter unserer schreibung bescheid weiß, der getraut sich so etwas kaum zu denken, geschweige denn zu sagen!

13. dezember. Im Typographischen Klub Luzern sprechen die herren O. Berger, Zofingen, und J. Stübi, Luzern, für und gegen die großschreibung. – In der Metallarbeiter-Zeitung, Berlin (auflage 975,000!) ein artikel von fk. für die kleinschreibung, in radikaler kleinschrift gesetzt. „Hat sich erst die masse des volkes die kleinschreibung zu eigen gemacht, werden die behörden, sprachgelehrten mit den andern zopfträgern auch mithumpeln.“ Es wird ein reformfreundlicher beschluß des kreises Magdeburg im bildungsverbände der deutschen buchdrucker mitgeteilt.

18. dezember. Aus dem bericht über einen vortrag „Amtliche sprachpflege“ von dr. J. Hugentobler in Bern (im Bund): „es zeigen sich da und dort schüchterne anfänge einer vereinfachung, z. b. kleinschreibung. Für eine gründliche regelung müßte aber wiederum wenn möglich das ganze deutsche sprachgebiet gewonnen werden, wenn nicht wesentliche erschwerungen für den zwischenstaatlichen schriftverkehr eintreten sollen.“ Das entspricht dem programm des BVR.

24. dezember. „Etwas zum nachdenken“ in der Saarbrücker Zeitung, nämlich „Kleinschreibung im deutschen?“ Drei artikel, der erste erwähnt die schwierigkeiten der großschreibung und die reformbewegung in der Schweiz, der zweite befürwortet die gemäßigte, der dritte die radikale kleinschrift.

31. dezember. Nr. 2 der zeitschrift Rechtschreiberein (gegründet 1876, alter titel: Reform der deutschen rechtschreibung). Obmann und herausgeber: prof. dr. Kewitsch, Freiburg (Baden), Silberbachstraße 18. Ziele: zeitschrift, kleinschreiben der dingwörter, beseitigung überflüssiger buchstaben, einföhrung neuer buchstaben für einfache laute. Die vorliegende nummer enthält artikel von Kewitsch: Mißgriffe in der amtlichen rechtschreibung, Unnötige übernahme französischer wörter, Zur Frikke-stiftung, Nachrichten.

1. januar 1931. In der Volkspresse, St. Pölten (Österreich) wirbt der herausgeber Ignaz Berger in radikaler kleinschrift für reformen.

11. januar. In der Saarbrücker Zeitung stehen antworten auf die aufgeworfene frage „Kleinschreibung im deutschen?“, dafür und dagegen. „Werfet das scheusal in die wolffsschlucht!“ der eine, „Die kleinschreibung das schriftbild des zeitalters der technik“ der andere, „Eine unbedingte notwendigkeit“ der dritte, „Die kurz-schrift kennt keine großschreibung“ der vierte. Der BVR und die bewegung in Deutschland finden erwähnung.

17. januar. Republikanische Blätter, Rapperswil: „wer die hauptwörter nicht mehr groß zu schreiben geübt wird, verliert den sinn für die hauptsachen im leben.“ Man muß es schon schwarz auf weiß sehen,

sonst glaubt man nicht, daß so etwas wirklich geschrieben werden kann.

22. januar. In der Schweizer-Schule, Olten, ein artikel „Bundesrat, rechtschreibreform, Bundesversammlung“ von A. Giger, der an das postulat Roth und die eingabe an den bundesrat erinnert.

24. januar. „Phonetische rechtschreibung“, eine humoreske von Karlchen Ettlinger, im Volksrecht, Zürich. Das liebe böse maul Karlchens glossiert köstlich unsere bestrebungen, und er malt teufel an die wand, an die er wohl selber nicht glaubt. — In der Thurgauischen Volkszeitung, Frauenfeld, erwidert ein reformfreundlicher lehrer auf eine gegnerische äußerung.

26. januar. Die lehrerkonferenzen Altotigenburgs stimmen nach einem vortrag von A. Giger den reformfreundlichen anträgen zu und werden kollektivmitglied des BVR. Der bericht darüber in der Neuen Toggenburger Zeitung, Bütschwil, vom 30. januar steht in klainschrift.

28. januar. In der Neuen Bündner Zeitung, Chur, ein gegnerischer artikel von Th. Dr. „Wenn sich lehrer und schüler mühe geben, so ist die jetzige orthographie wohl zu bewältigen.“ Wie rasch selbst lehrer mit derartigen vorwürfen zur stelle sind!

30. januar. In der Helvetischen Typographia, Basel, ein artikel von S. K. Z. gegen die klainschreibung. Wir lesen ablehnende aussagen vom gründlich abwägenden lehrer, vom lehrer, der mit unserer bisherigen schreibweise wohl auskommt, vom höheren schulmann, dem gelehrten, dem schriftsteller, dem fremdsprachigen, dem einsichtigen geschäftsmann, dem mann mit erfahrung, dem erfahrenen buchdrucker, dem korrektur, dem buchhändler, dem richtigen volksmann — alle, alle sind gegen uns. Dazu wird der zwiespalt zwischen radikalen und gemäßigten aufgebauscht. Es ist interessant zu beobachten, wie unsere bewegung affekte löst, die mit sachlichkeit und vernunft wenig mehr zu tun haben.

31. januar. In der Neuen Bündner Zeitung, Chur, antwortet E. Z. in klainschrift auf die äußerungen von Th. Dr. am 28. januar. Es ist verdankenswert, daß immer öfter die redaktionen einen klainschriftsatz gestatten.

1. februar. In den Mitteilungen des Bildungsverbandes Schweizerischer Buchdrucker ein bericht von —w— über die referate von Berger und Stübi am 13. dezember. „Die klainschreibung würde vielleicht das schreiben etwas erleichtern, aber das lesen erschweren“, so der referent. „Die klainschreibung bedeutet in jeder hinsicht vereinfachung und erleichterung“, so der korreferent. Wir freuen uns über diese objektive art, an ein problem heranzutreten.

6. februar. Dem BVR schenkt die buchdruckerei Stämpfli & co. in Bern fr. 100.— und beweist damit in großzügiger weise ihre dauernde sympathie für unsere sache. Dem geber herzlichen dank!

Herzlichen dank sagen wir auch allen bekannten und unbekannten freunden, die in wort und schrift kämpfen und weg bahnen. Ebenso danken wir den gegnern, deren angriffe oft so ungenügend fundiert sind, daß der pfeil auf den schützen selbst zurückfällt und wir das einheimen, was sie zu verhindern suchen: den erfolg. Cy.

Anzeige.

Herr Wilhelm Schmidt, kaufmann, Hannover, Schloßwendestraße 4, der sich seit einigen jahren mit der orthographiereform beschäftigt, teilt die erfindung einer schreibmaschine ohne umschaltung, nur für kleine schriftzeichen, mit. Dieselbe weist als weitere vereinfachung zu erhöhter arbeitsleistung auf: zusammenfassung von zwei oder drei buchstaben auf eine taste (ei, en, er, sch, st und andere häufig zu benutzende zeichen). — Die maschine ist patentiert, hat aber noch keine praktische verwirklichung gefunden. E. H.

An unsere mitglieder!

Als wir 1924 den BVR gründeten, standen wir ganz allein und die reformbewegung lag auch in Deutschland darnieder. Seither haben sich die verhältnisse gebessert, teilweise durch unsere mitwirkung. In Deutschland ist die reformbewegung zu neuem leben erwacht, hat aber noch mit großen schwierigkeiten zu kämpfen. Mit dem 1929 entstandenen Rechtschreibbund (vorsitzer Walter Kirchner, Brunnenstraße 24, Berlin N) stehen wir in freundschaftlichen beziehungen. Wir arbeiten auf das gleiche ziel hin, doch rechtfertigen es die verschiedenartigen verhältnisse, daß unsere vereine nebeneinander bestehen und neben- und miteinander wirken.

Während wir aus praktischen gründen vorläufig das kleine ziel der reform, die gemäßigte klainschreibung, in den vordergrund stellen, will der deutsche Rechtschreibbund auf breiterer grundlage wirken, indem er das gesamte reformproblem aufrollt und in seiner interessanten zeitschrift, die jährlich 10—12 mal erscheint, zur diskussion stellt. Doch ist auch er mit einem schrittweisen vorgehen einverstanden.

Auch wir haben eine anzahl mitglieder jenseits des Rheins, und der Rb. wird in zukunft draußen auch für unsere organisation propaganda machen. Andererseits halten wir ihm gegenrecht, indem wir seine werbeaktion in der Schweiz unterstützen. Wir möchten diejenigen unter unsern mitgliedern, die sich um die eingehende diskussion der reformfrage im großen interessieren, auffordern, auch die mitgliedschaft des deutschen Rechtschreibbundes zu erwerben. (Siehe beilage.) Einzahlungen nimmt unsere geschäftsstelle, herr Jungi, bez.-lehrer, Aarau, entgegen. (Postcheck VI/1110.)

Für den vorstand des BVR:
dr. E. Haller.

Gemäßigte oder radikale klainschreibung?

Der „Bund für vereinfachte rechtschreibung“ hat 1924, bei seiner gründung, auf sein programm die „gemäßigte“ klainschreibung gesetzt, d. h. die klainschreibung mit beibehaltung der majuskeln am satzanfang und bei eigennamen. Seither ist eine bewegung entstanden, die vollständige klainschreibung erstrebt als glatte, logisch folgerichtige lösung. Sie hat besonders in Deutschland wurzel geschlagen und zwar — abgesehen von einigen extremen reformern — hauptsächlich bei leuten, die im praktischen leben stehen, bei kaufleuten, die sich der reform zuwenden und bei den modernen graphikern. Die graphik geht dabei von ihren eigenen gesichtspunkten aus, die nicht sprachlicher, sondern ästhetischer natur sind und in zusammenhang stehen mit der bewegung im modernen baugewerbe. (Aufschriften an der bürofachausstellung 1928 in Basel, an der WOB 1930, planausstellungen des bauhauses Dessau, ferner geschäftsreklamen in der tagespresse.) In kaufmännischen kreisen wird die radikale klainschreibung angestrebt aus rationalisierungsgründen. Es wurde bereits auch eine billige schreibmaschine ohne großbuchstaben in aussicht gestellt. — Die bewegung hat aber auch freunde unter der lehrrschaft, wohl auch unter den mitgliedern unseres bundes. Hier möchte ich eine polemik im Berner Schulblatt erwähnen, die im lauf des sommers 1930 ausgefochten worden ist. Darin vertrat der bekannte basler schriftreformer Paul Hulliger den radikalen standpunkt, während P. Aeschbacher und ferner H. Cornioley, der herausgeber unseres mitteilungsblattes, für die gemäßigte klainschreibung eintraten.

Ich möchte aus dieser auseinandersetzung nur eines herausgreifen. Herr Hulliger beurteilt das problem vom standpunkt der schrifterneuerung aus und geht somit hand in hand mit den graphikern. Aus seinen ausführungen scheint mir ein punkt besonders wichtig. Mit recht betont er, daß bei anwendung von klainschrift

der form der typen und der satzanordnung — im buchdruckerischen sinn — mehr augenmerk geschenkt werden müsse, daß nämlich bei verwendung einer „geköpften großschrifttype“ bisherigen schlaes das schriftbild unbefriedigend sei und ermüdend wirke. Dies gilt in vermindertem maße auch für die gemäßigte kleinschrift. In bezug darauf hat schon Roland Seßler in seiner viel zu wenig verbreiteten schrift „Ein wort an den maschinenschreiber“, Bern 1918¹⁾, s. 28 bis 32, ähnliches ausgeführt, wo er die heute gebräuchlichen antiquatypen einer eingehenden kritik unterzieht. Er beanstandet mit recht, daß die formen zu sehr in die höhe gepreßt seien, statt sich dem kreis zu nähern (a, o, e, b, d, g, q, p) und daß die horizontalstriche zu dünn seien, so daß die formen fast zerbrechen. Insofern stehen sicher orthographiereform und schriftreform in innem zusammenhang, und man muß sich gegenseitig die hand reichen. Ob eine schriftenerneuerung aber notgedrungenenerweise die radikale kleinschrift fordern müsse, wie Hulliger betont, darüber gehen die meinungen wohl mit recht auseinander. Ich möchte daran erinnern, daß die schönsten drucke, die wir aus früherer zeit besitzen, aus dem 16. jahrhundert stammen, als noch die gemäßigte kleinschrift angewendet wurde.

Doch fassen wir zusammen: die radikale kleinschriftbewegung ist eine tatsache; daran läßt sich nichts ändern. Damit ist ein problem aufgetaucht, das 1924 noch nicht bestand für die gründer des BVR. Darum heißt es, dasselbe gelassen, aber mit aufmerksamkeit zu betrachten und sich damit auseinanderzusetzen. Wie soll sich der BVR dazu verhalten?

Meines erachtens tut er gut daran, vorläufig ganz ruhig sein altes programm weiter zu verfolgen und zwar aus praktischen wie auch aus taktischen gründen. Unser wahlpruch ist von anfang an gewesen: besser ein bescheidenes ziel verfolgen, das sich erreichen läßt, als alles zu wollen und nichts zu erreichen — der fehler des alten deutschen Rechtsschreibereins. Die formulierung des BVR geht nicht über das hinaus, was auch in andern sprachen üblich ist. Das können wir hoffentlich auch für die deutsche sprache durchsetzen. — Grundsätzlich aber ist zu sagen, daß die großbuchstaben am satzanfang zweifelsohne die übersicht und damit auch das verständnis erleichtern, ohne gegen den sinn der sprache zu verstoßen. Somit erfüllen sie eine wichtige funktion. Würden sie fallen, so müßte der satzbeginn auf irgend eine andere weise deutlich sichtbar gemacht werden. Doch scheint mir, daß keines der bisher angepriesenen ersatzmittel, aussparung eines größeren zwischenraums oder rechtsschräger strich, wie er früher sitte war als beistrich oder komma, eine befriedigende lösung biete. Daß auch P. Hulliger, der sich so sehr für ein typographisch einwandfreies schriftbild einsetzt, dem rechtsschrägen strich das wort redet, ist mir nicht recht verständlich, oder ist vielleicht ein beweis dafür, wie schwierig es ist, eine befriedigende lösung zu finden, wenn man die majuskel fallen läßt als satzbeginn. Denn der schräge strich im aufrechtstehenden typensatz bewirkt nach meiner ansicht eine viel stärkere zerreißen des schriftbildes als die majuskel. Somit erscheint mir die beibehaltung derselben bis jetzt immer noch als das zweckmäßigste. Darauf aber kommt es letzten endes an und nicht auf eine abstrakte logik.

Anders liegt der fall bei der großschreibung der eigennamen. Hier ist in der hauptsache das vorbild der andern sprachen ausschlaggebend gewesen für uns, vielleicht auch ein allzu großes befremden, seinen eigenen namen und geographische bezeichnungen, wie bekannte städte, klein geschrieben zu sehen. Es spielen da also psychologische dinge hinein. Trotzdem möchte ich auch hierin nicht weiter gehen als die andern sprachen. Abzulehnen aber scheint mir die stellung-

nahme der dresdner lehrer, welche die geographischen namen klein schreiben, jedoch für die persönlichen eigennamen an der großschreibung festhalten.

Mir scheint, es sei in der frage „radikale oder gemäßigte kleinschreibung“ gegenwärtig gar nicht nötig, ein schroffes für oder wider zu fordern. Noch sind ja diese dinge im fluß; lassen wir daher der entwicklung ihren lauf, ohne sie allerdings aus den augen zu verlieren. Sehr gut denkbar ist mir ein zustand, wo beides hand in hand geht: der privatmann oder kaufmann, der häufig auf der maschine schreibt und meist nur kürzere schriftstücke anfertigt, mag ruhig durchgehende kleinschreibung anwenden, wenn ihm dies vorteil bringt (minuskelschreibmaschine). Andererseits aber wird der buch- und zeitungsdruk, dessen bin ich ziemlich sicher, bei der gemäßigten kleinschreibung halt machen. Ja, hätten wir nur diese schon erobert! Ich sehe keinen grund, warum dieses nebeneinander nicht ganz gut bestehen könnte.

Was den BVR betrifft, so ist jedenfalls der zeitpunkt für ihn noch nicht gekommen, von seiner ursprünglichen stellungnahme abzuweichen. Der einzelne möge tun, was ihm als das beste und richtigste erscheint, aber er möge an das sprichwort denken: Qui trop embrasse, mal étirent.

Dr. E. Haller.

Die reform bei den behörden

Die idee der reform der rechtsschreibung dringt immer mehr in die amtsstellen und behörden. Einen beweis dafür bietet der „Bericht des Regierungsrates des Kantons Luzern an den Großen Rat über die Staatsverwaltung 1928/29“. Er ist zwar nicht in kleinschreibung verfaßt und soll auch genau so, wie er gedruckt wurde, in einem abschnitt hier wiedergegeben werden. Immerhin kann er als bemerkenswertes zeugnis für den fortschritt unserer idee gewertet werden. Im kapitel über den geschäftskreis des departements des erziehungswesens steht folgendes: „Über die Schriftreform, d. h. über die Frage der Kleinschreibung der Dingwörter wurde eine Enquete bei den Bezirkskonferenzen angestellt. Von den Konferenzen haben sich 19 für und nur 2 dagegen ausgesprochen. Die zustimmenden Voten wurden in den meisten Kreisen mit sehr großen Mehrheiten, in einzelnen sogar einstimmig beschlossen. Die Lehrerschaft der Stadt Luzern z. B. votierte mit 119 gegen 6 Stimmen zugunsten der Kleinschreibung. Die Erziehungsdirektoren-Konferenz beschloß auf den Antrag der bestellten Kommission, den Bundesrat zu ersuchen, die einleitenden Schritte zu unternehmen, um die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Behandlung der Schriftreform zu veranlassen.“

Dieser geschäftsbericht ist von den prüfungskommissionen begutachtet worden. Die kommission für das erziehungswesen hat zu dem obengenannten abschnitt den antrag an den großen rat gestellt, dieser möge die bestrebungen begrüßen, welche die vereinfachung der rechtsschreibung durch kleinschreiben der substantive bezwecken.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der große rat des kantons Luzern dem antrage der vorberatenden kommission zustimmen werde.

M. Sn.

Bibliographie zur deutschen rechtsschreibreform.

Von Hans Cornioley.

(Fortsetzung)

- 1876 Duden Konrad. Die Zukunftsorthographie nach den Vorschlägen der zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtsschreibung berufenen Konferenz erläutert und mit Verbesserungsvorschlägen versehen. Leipzig. — Kommentiert die beschlüsse der konferenz und erwähnt eigene weitergehende vorschläge.
Fricke Friedr. Wilh. Aufruf zur Beschaffung einer nationalen Orthografi.

Schriftleitung: HANS CORNIOLEY, Schulweg 2, Bern

¹⁾ Zu beziehen bei der geschäftsstelle des BVR, Aarau.